

Spezifisch japanische TestDaF-Disparitäten

Geringe Akzeptanz des Prüfungsformats in Japan versus relativ hohe Akzeptanz unter Auslandsjapanern

Guido Oebel

1. Parabel: TestDaF in Saga ist wie TOEFL in Flensburg

Man stelle sich vor, weltweit würde gerade der Test of English as a Foreign Language (TOEFL) eingeführt, nur in Deutschland suchte man vergeblich nach einer akkreditierten Institution, die diese Sprachprüfung abnimmt – nicht einmal das British Council oder das Amerika Haus böten bundesweit diese Prüfung an – mit einer vor allem unter geostrategischen Gesichtspunkten eher unerwarteten Ausnahme: die Universität Flensburg im äußersten Norden der Republik rühmte sich – und dies über einen Zeitraum von vier Jahren seit Einführung dieses Sprachtests – das erste und zumindest einzige aktive TOEFL-Testzentrum bundesweit zu sein.

Zugegeben, dieser Vergleich zwischen TOEFL für Englisch und TestDaF für Deutsch mag etwas hinken, dennoch handelt es sich in der Tat um ähnliche Prüfungsformate mit durchaus vergleichbaren Prüfungszielen. Und wie sehr TestDaF politisch gewollt war – und nach wie vor ist –, zeigt u. a. die Antwort der Bundesregierung auf eine große Anfrage im Jahr 2001:

»Die Bundesregierung sieht in der Einführung von TestDaF einen wesentlichen Beitrag zur Internationalisierung des Hochschulstandorts Deutschland. Sie hofft, daß sich der TestDaF mittelfristig zu einem dem TOEFL vergleichbaren international bekannten *Markenartikel* [Hervorhebung im Original] entwickelt [...]« (Drucksache 14/7250, 31.10.2001).

Ohne die norddeutsche Grenzstadt in irgendeiner Weise geringschätzen zu wollen, reduziert sich die Bedeutung Flensburgs (der bundesdeutsche Durchschnittsbürger assoziiert Flensburg am ehesten mit Verkehrssünderkartei, Beate Uhse und ggf. mit dem Hallenhandballmeister 2004, dem SG Flensburg-Handewitt, im bundesdeutschen Vergleich auf ein ähnlich bedeutungsunträchtiges Maß wie die der Präfekturhauptstadt Saga (Reisanbaugebiet, größte Rasentennisplatzanlage und nach Okinawa zweithöchste Geburtenrate japanweit, Freiluftmuseum Yoshinogari) abseits der Metropolen Tokio und Osaka. Ungeachtet dessen hat sich die Kleinstadt Saga nunmehr als TestDaF-Hochburg im traditionell germanophilen Japan etabliert. Die Gründe, wie es dazu hat kommen können, daß u. a. Tokio und Osaka einer Kleinstadt in der tiefsten westjapani-

schen Provinz quasi kampflos das TestDaF-Feld überlassen, sollen im weiteren Verlauf dieses Beitrags, u. a. anhand aufschlußreichen Statistikmaterials erläutert werden.

2. Japanische TestDaF-Chronologie

Das erste japanweit zertifizierte TestDaF-Zentrum an der Staatlichen Universität Saga auf der westlichsten Hauptinsel Kyushu – gelegen im Dreieck Fukuoka, Nagasaki und Kumamoto – nahm seine Testaktivitäten im Sommer 2001 auf (vgl. Oebel 2003). Seitdem haben sich weitere Institutionen als japanische TestDaF-Zentren zertifizieren lassen, u. a. die Universität Keio in Tokio (2002), die Fremdsprachenuniversität Osaka (2002) sowie im Frühsommer 2004 das Goethe Institut (GI) Osaka, allerdings haben diese drei Prüfungszentren ihre TestDaF-Aktivitäten bis heute (Mai 2005) nicht aufgenommen und sich darüber hinaus bis auf weiteres als aktives TestDaF-Zentrum von der Homepage des TestDaF-Institutes entfernen lassen. Zudem hat sich ein äußerst engagierter japanischer Kollege von der Tokioter Dokkyo Universität persönlich dafür eingesetzt, daß seine geostrategisch weitaus günstiger gelegene Universität neben Saga weiteres aktives TestDaF-Zentrum werde – aufgrund massiver universitätsinterner Widerstände allerdings leider ohne Erfolg! Mittlerweile gibt es meines Wissens weitere Verhandlungen zwischen dem TestDaF-Institut Hagen und dem GI Tokio sowie der dortigen Fremdsprachenuniversität über die Zertifizierung dieser beiden Institutionen als zukünftige aktive TestDaF-Anbieter.

2.1 Entbehren japanische TestDaF-Start-ups der Empathie für Kollegen und potentielle Prüfungsteilnehmende?

Ohne die TestDaF-Initiativen einzelner Kollegen in Japan vom Grundsatz her

mißbilligen zu wollen, sei mir als Hauptleidtragendem solcher m. E. nicht mit letzter Konsequenz durchdachter persönlicher *Start-ups* in Sachen TestDaF an dieser Stelle das Recht auf substantiierte Kritik konzediert. Offensichtlich gehen die Anträge auf Lizenzierung als weiteres japanisches TestDaF-Zentrum beim Hagener Institut ausschließlich auf Initiativen von Einzelpersonen zurück, die zunächst darauf vertrauen, daß sich lediglich eine solch geringe Anzahl von Prüflingen zu TestDaF-Terminen einfinden werde, daß sich beispielsweise der Subtest *Mündlicher Ausdruck* mit Kassettenrekordern bewerkstelligen lasse, da die Institution in Einzelfällen entweder über kein Sprachlabor bzw. nur über ein defizitär oder gar über ein technologisch zu fortgeschritten ausgestattetes (ausschließlich CD-taugliches) verfügt.

Spätestens beim Erscheinen eines weiteren japanischen TestDaF-Zentrums im Großraum Tokio bzw. Osaka unter *Testzentren weltweit* auf der Homepage des Hagener Instituts (<http://www.test-daf.de/>) mehren sich in Saga stets die Anfragen von Prüfungsinteressierten, ab wann denn die Prüfung dort angeboten werde, da gleichlautende Anfragen von dort in aller Regel unbeantwortet bleiben. Es bedarf geringer Vorstellungskraft, wie man sich als TestDaF-Beauftragter eines konkurrierenden TestDaF-Zentrums fühlen muß, wenn man in kürzester Zeit mit einer Vielzahl solcher Mailanfragen konfrontiert wird!

2.2 Verständnis für mangelnde TestDaF-Rückendeckung durch überwiegend japanische Kollegen

Ein weiterer Grund für das zumindest zeitweise Einstellen von TestDaF-Aktivitäten noch vor deren realiter Aufnahme ist m. E. die fehlende Rückendeckung durch vornehmlich japanische Kollegen; für diese ablehnende Haltung gibt es

übrigens gute Gründe, wenn man davon ausgeht, daß die bestehende Situation in Lehre und Forschung an einer relativ kleinen Universität wie Saga (ca. 10.000 Studierende) auf die Verhältnisse an den meisten anderen japanischen Hochschulen übertragbar ist: vor allem im Zuge der Hochschulreform, d. h. der Umwandlung staatlicher Hochschuleinrichtungen in Körperschaften des Öffentlichen Rechts und dem daraus resultierenden Sparzwang wird das ursprüngliche Deputat freiberuflicher Dozenten (*hijokin*) zunehmend der Lehrverpflichtung fest angestellter Hochschullehrer zugeschlagen.

Hinzu kommt, ebenfalls aufgrund der Einschätzung an der hiesigen Universität Saga, daß es an japanischen Hochschulen offensichtlich keine Tradition der Einbindung von studentischen oder gar wissenschaftlichen Hilfskräften bzw. Assistenten in den Wissenschaftsbetrieb zu geben scheint – ggf. im Unterschied zu sogenannten Premium-Universitäten. Neben dieser über Gebühr hohen Arbeitslast fest angestellter Hochschullehrer kommt das im internationalen Vergleich überproportional hohe Pflichtengagement des Lehrpersonals im administrativen Bereich (Fakultäts-, Abteilungs-, Sektionssitzungen, Mitwirkung in Ausschüssen, Arbeitsgruppen, an Aufnahmeprüfungen etc.), ganz zu schweigen von der Wahrnehmung etatmäßiger Aufgaben wie der eigenen Forschung und Veröffentlichung, Betreuung von Abschlußarbeiten, Erstellen von Gutachten für Stipendien u.a., Teilnahme an Fachkonferenzen im In- und Ausland etc. Da kann man den japanischen Kollegen beileibe nicht böse sein, wenn sie neben ihrem Tagesgeschäft lieber von der zusätzlichen Wahrnehmung obschon prestigeträchtiger TestDaF-Aktivitäten Abstand nehmen (vgl. Oebel 2004a).

3. Diplom »Deutsch in Japan« (DDJ): konkurrierendes Prüfungsformat zu GI-Sprachzertifikaten und TestDaF?

Ein weiterer japanischer Binnenfaktor, der der Akzeptanz, Förderung und Verbreitung von TestDaF in Japan womöglich abträglich sein mag, ist die Sprachprüfung *Diplom Deutsch in Japan* (DDJ). Die Entscheidung der *Japanischen Gesellschaft zur Förderung der Germanistik* (GFG), diese Sprachprüfung zum Herbst 1992 einzuführen (vgl. Hayakawa 1994; Mitsuno 1999), entsprang dem Wunsch, in Japan analog zu den bereits für das Englische bestehenden Tests TOEFL und TOEIC (Test of English for International Communication) ein ähnliches Testformat für Deutsch zu etablieren (Hayakawa 1994: 296). Im übrigen ergab sich diesbezüglich weiterer Handlungsbedarf, da ähnliche einheitliche und vom japanischen Bildungsministerium anerkannte Prüfungsformate bereits für die Fremdsprachen Chinesisch, Französisch, Russisch und Spanisch existierten.

Die in vier Niveaustufen (1 = Anfangsstufe; 2 = Grundstufe; 3 = Mittelstufe; 4 = Oberstufe) angebotene DDJ-Prüfung wurde erstmals am 23. November 1992 (Nationalfeiertag) zunächst in Tokio und Osaka durchgeführt. An der DDJ-Premiere beteiligten sich 9.140 (!) Prüflinge (Hayakawa 1994: 298), zum Vergleich im Jahr 1999 immerhin noch etwas mehr als 4.600 Prüflinge. Im Jahr 1993 wurde die DDJ neben Tokio und Osaka in weiteren japanischen Städten (Fukuoka, Hiroshima, Kioto, Kumamoto, Nagoya, Narashino, Sōka, und Yokohama) angeboten, in den Folgejahren sukzessive auf Gesamtjapan ausgedehnt und neben dem Zentraltermin für die Niveaustufen 1 bis 4 im November ein weiterer am jeweils 4. Sonntag im Monat Juni für die Niveaustufen 3 und 4 installiert (Hayakawa 1994: 299). Diese

verblüffend hohe Teilnehmerzahl scheint darin begründet, daß das erfolgreiche Bestehen der Prüfung neben der Verleihung eines Sprachdiploms mit der Erteilung von Äquivalenzen für universitäre Leistungsnachweise (Scheine) einhergeht, wodurch die Studierenden von der Belegung von Lehrveranstaltungen in der zweiten Wahlpflichtfremdsprache Deutsch nach Englisch befreit werden können.

Wie bei TestDaF erfolgt die Korrektur der Tests zentral durch ein bei der GFG eigens zu diesem Zweck benanntes Prüfungskomitee, bestehend aus japanischen »Fachgelehrten«, i. d. R. Germanistikprofessoren, »und einem deutschen Fachkollegen« (Hayakawa 1994: 297). Finanziert wird die gesamte Organisation grundsätzlich durch die Prüfungsgebühren und etwaige Spendengelder aus der Wirtschaft. Obwohl zumindest staatliche Hochschulen in Japan Raummiete für die Durchführung von institutsfremden Veranstaltungen erheben, gibt es einerseits eine Art *Lex DDJ*, d. h. bei Unterdeckung des Mietbetrags aufgrund zu geringer Teilnehmerzahl verzichtet die Hochschule, die die Räumlichkeiten zur Verfügung stellt, in aller Regel auf eine entsprechende Ausgleichszahlung. Um das Problem rückläufiger Teilnehmerzahlen und das damit verbundene Raummietpreisproblem einzudämmen, ist man in jüngster Vergangenheit dazu übergegangen, das Prüfungsangebot an weniger frequentierten Prüfungsorten – wie beispielsweise in Saga – auf einen Termin zu reduzieren.

Mit Bezug auf das vorausgehende Kapitel 2.2 sei hier nochmals das Zeitengagement von überwiegend japanischen Kollegen für die Durchführung zweier DDJ-Prüfungstermine erwähnt: Bei mindestens einem Termin (jeweils am 23. November eines jeden Jahres) bis

ggf. einem solchen weiteren am vierten Sonntag im Juni opfern die mit der Durchführung dieser Prüfung betrauten Kollegen einen Feiertag und einen weiteren Sonntag – und dies wohlgeremt ohne entsprechenden Freizeit- oder gar finanziellen Ausgleich, ganz zu schweigen von einer Kompensation der Vor- bzw. Nachbereitungszeit. Da nimmt es kaum wunder, daß die Bereitschaft unter hiesigen Kollegen gegen null tendiert, weitere fünf Zusatztermine pro Jahr für TestDaF zu opfern. Und zwar ungeachtet dessen, ob es sich dabei um werktägliche und somit organisationsträchtige Prüfungstermine oder um solche an Wochenenden handelt, die nicht minder organisationsintensiv, dafür aber gleichbedeutend mit der unentgeltlichen Investition von Freizeit sind.

Ein weiteres nicht zu unterschätzendes ökonomisches Argument pro DDJ und gleichzeitig contra TestDaF dürfte das umfangreich aufgelegte DDJ-Begleitmaterial mit derzeit 16 verfügbaren Titeln japanischer Verlage zur Prüfungsvorbereitung darstellen.

Ob nach der vorstehenden Beschreibung des binnenjapanischen Deutsch-Testformats Hayakawas folgende Einschätzung von DDJ gegenüber GI-Sprachzertifikaten und mittlerweile TestDaF tatsächlich als hehres Desiderat oder womöglich doch eher als Lippenbekenntnis mit Kalkül bewertet werden darf, mag ein jeder für sich entscheiden:

»[...] Wir hoffen, [...] daß die Einrichtung dieser neuen Befähigungsprüfung für Deutsch als Fremdsprache für beide Seiten von Vorteil ist. (Die meisten Prüfungskandidaten des Zertifikats DaF vom GI sind die Teilnehmer der Deutschkurse des GI in Tokio, Osaka und Kioto. Wir hatten unsererseits die Schüler und Studenten im Auge, [...] die wegen der Entfernung zum Prüfungsort das Zertifikat DaF vom GI nicht mitmachen können! Wie wir erfahren ha-

ben, bestehen die Diplomprüfungen der Japanischen Gesellschaft zur Förderung des französischen Sprachunterrichts und diejenige der französischen Regierung nebeneinander und ergänzen sich sehr gut.)» (Hayakawa 1994: 298)

4. Auffällige Disparität: Geringe TestDaF-Akzeptanz in Japan versus relativ hohe TestDaF-Akzeptanz unter Auslandsjapanern

Bei der Auswertung des freundlicherweise durch das TestDaF-Institut zur Verfügung gestellten Statistikmaterials rangiert China im Beobachtungszeitraum

seit TestDaF-Einführung bis zum 24. Mai 2004 erwarteterweise mit 3.811 Prüflingen (= 20,83 Prozent von 18.296 Teilnehmern insgesamt) unangefochten auf dem ersten Platz unter den ausländischen Probanden. Unter den insgesamt 146 erfaßten Herkunftsändern folgen Süd-Korea mit 398 (= 2,18 %) bzw. Japan mit 238 (= 1,30 %) Teilnehmenden, wenngleich mit deutlichem Abstand, so dennoch auf den vorderen Plätzen neun bzw. 14, wobei Japan sich seine Position übrigens mit ebenso vielen vietnamesischen TestDaF-Teilnehmenden teilt:

TestDaF-Rang	Herkunftsland	Teilnehmerzahl	Prozent an Gesamtteilnehmerzahl ¹
01	China	3.811	20,83 %
09	(Süd-)Korea	398	2,18 %
14	Japan	238	1,30 %
14	Vietnam	238	1,30 %
23	Taiwan	154	0,84 %
30	Indonesien	119	0,65 %
36	Malaysia	104	0,57 %
48	Thailand	58	0,32 %
67	Hongkong	32	0,17 %
77	Philippinen	24	0,13 %
80	Singapur	23	0,13 %
123	Kambodscha	2	0,01 %
129	Myanmar	1	0,01 %
129	(Nord-)Korea	1	0,01 %

Tabelle 1: Herkunftsänder der Prüfungsteilnehmenden aus (Süd-)Ostasien (Stand: 24.5.2004); nach: TestDaF-Institut Hagen (¹Gesamtteilnehmerzahl: 18.296)

Bei Betrachtung der nachfolgenden Tabelle, die Aufschluß über die Anzahl abgelegter TestDaF-Prüfungen – nach Testländern geordnet – gibt, zeigt sich im Vergleich zu Tabelle 1 ein teilweise äu-

ßerst divergentes Bild: 2.954 der insgesamt 3.811 chinesischen TestDaF-Teilnehmenden haben den Deutschtest erst nach Ausreise aus ihrem Heimatland aller Wahrscheinlichkeit in Deutschland abge-

legt, lediglich 857 bereits im Herkunftsland; dennoch behaupten die chinesischen TestDaF-Absolventen mit dem dritten Rang weiterhin einen der vorderen Plätze. Relativ stabil bleibt im Vergleich zwischen Tabelle 1 und 2 das Plazierungsspektrum der Länder (Süd-)Korea ($9/8 = +1$), Taiwan ($23/14 = +9$) und Thailand ($58/48 = -10$). Zu den Testländern, die ihre Plazierung gegenüber Ta-

belle 1 beträchtlich verbessern, da ihre Staatsbürger die TestDaF-Prüfung im Herkunftsland abgelegt haben, zählen Malaysia ($36/17 = +19$), Hongkong ($67/34 = +33$) und Singapur ($80/42 = +38$). Umgekehrt büßen Japan ($14/45 = -31$), wiederum gleichauf mit Vietnam ($14/48 = -34$), sowie Indonesien ($30/50 = -20$) ihre vorderen Plazierungen aus Tabelle 1 ein.

TestDaF-Rang	Testland	Anzahl Testzentren/GI	Anzahl Teilnehmer ¹	Teilnehmer in Prozent
03 (01 ²)	China	5/0 = 5	857 (- 2.954)	4,68 % (- 16,15 %)
08 (09)	(Süd-)Korea	4/1 = 5	188 (- 210)	1,03 % (- 1,15 %)
14 (23)	Taiwan	2/0 = 2	91 (- 63)	0,50 % (- 0,34 %)
17 (36)	Malaysia	0/1 = 1	74 (- 30)	0,40 % (- 0,17 %)
34 (67)	Hongkong	1/1 = 2	24 (- 8)	0,13 % (- 0,04 %)
42 (80)	Singapur	1/1 = 2	19 (- 4)	0,10 % (- 0,03 %)
45 (14)	Japan	1/0 = 1	17 (- 221)	0,09 % (- 1,21 %)
48 (14)	Vietnam	2/1 = 3	16 (- 222)	0,09 % (- 1,21 %)
50 (30)	Indonesien	1/1 = 2	15 (- 104)	0,08 % (- 0,57 %)
58 (48)	Thailand	0/1 = 1	5 (- 53)	0,03 % (- 0,29 %)

Tabelle 2: TestDaF-Prüfungsteilnehmende in (süd-)ostasiatischen Testländern¹ – (Stand: 24.5.2004); nach: TestDaF-Institut Hagen (¹ Gesamtteilnehmerzahl: 18.296, davon TestDaF-Teilnehmende in Deutschland: 12.407 = 67,81 %; ² Angaben in Klammern jeweils Veränderung gegenüber Tabelle 1)

4.1 Mögliche Gründe für die Disparität japanischer TestDaF-Absolventen in Japan und Deutschland

Wie im vorstehenden Kapitel anhand der offiziellen TestDaF-Statistik belegt, stehen bislang 17 japanischen TestDaF-Absolventen in Japan 221 gleicher Herkunft in Deutschland gegenüber. Was mögen die Gründe für dieses Mißverhältnis unter japanischen TestDaF-Teilnehmenden sein, das in diesem Ausmaß sonst ausschließlich und sogar nahezu identisch auf vietnamesische TestDaF-Prüflinge zutrifft?

4.1.1 Gründe seitens potenzieller japanischer TestDaF-Prüfungsteilnehmender

Der Bekanntheitsgrad von TestDaF innerhalb der japanischen Zielgruppe ist zu gering, da sich potentielle Teilnehmende i. d. R. aus sog. Fremdsprachenuniversitäten bzw. aus den Germanistik-Abteilungen von Hochschulen rekrutieren, die grundsätzlich in den beiden Großräumen Tokio und Osaka angesiedelt und damit rund 1.000 Kilometer vom TestDaF-Zentrum Saga entfernt sind (vgl. Oebel 2004a). Diejenigen Japaner, denen bekannt ist, daß es ein TestDaF-Angebot in

Saga gibt, scheuen u. U. den zeitlichen und damit verbundenen finanziellen Aufwand (Anreise am Prüfungsvortag per Shinkansen oder Flugzeug, Kostenaufwand einschließlich Prüfungsentgelt von derzeit 130 Euro insgesamt schätzungsweise ca. 500 Euro) (vgl. Oebel 2004a).

TestDaF ist wesentlich weniger grammatischlastig als die Deutsche Sprachprüfung für den Hochschulzugang ausländischer Studienbewerber (DSH) (vgl. Krekeler 2001; 2002) und deshalb m. E. auch weniger populär gerade unter japanischen Fremdsprachenlernern, die trotz aller Reformbemühungen in der Fremdsprachendidaktik aufgrund ihrer Schulerfahrung mit Englisch nach der Grammatik-Übersetzungs-Methode (GÜM) so konditioniert sind, daß sie sich mit kommunikationsfördernden Methoden nach wie vor schwertun. Insbesondere der Subtest Mündlicher Ausdruck bereitet Japanern im Vergleich zu TestDaF-Prüflingen anderer ethnischer Herkunft größte Probleme, da dort spontane Sprechreaktionen (z. B. das Hinterlassen einer Nachricht auf dem Anrufbeantworter) gefordert werden. Dieses inhibitorische Phänomen durch lediglich geringfügig ausgebildete aktive Fremdsprachenkenntnisse wird offenbar noch verstärkt durch die sowohl spezifisch japanische Sozialisation als auch Mentalität, aufgrund deren Spontaneität in der Alltagskommunikation als eher unschicklich gilt (ebd.). Offensichtlich legen Japaner mit Studierabsichten im deutschen Sprachraum TestDaF überwiegend erst dort ab, nachdem sie etwa in Sprachkursen an Hochschulen bzw. bei privaten Bildungsträgern vor Ort ihre deutschen Sprachkenntnisse so verbessert haben, daß ihre Bestehenschancen deutlich steigen. Für diese Immersionstheorie sprechen nochmals die offiziellen TestDaF-Zahlen: 221 japanische TestDaF-Teilnehmende in

Deutschland gegenüber 17 in Japan (Stand: 24.5.2004) (vgl. Tabelle 1 und 2).

4.1.2 Gründe seitens potentieller TestDaF-Anbieter in Japan: Hochschulen

Neben den bereits unter 2.1 bzw. 2.2 genannten Gründen (u. a. Scheu vor Zusatzarbeit neben dem Tagesgeschäft; Koordinationsprobleme bei der Prüfungs-durchführung; finanzielles Risiko aufgrund zu entrückender Raummiete) mögen noch weitere für die offensichtlich ablehnende Haltung gegenüber TestDaF in Japan zählen: Bei ungünstigst angemnommer Konstellation des TestDaF-Termins an einem Werktag (Prüfungsbeginn: 9.00 Uhr, Prüfungsende: ca. 14.00 Uhr) muß der die Prüfung beaufsichtigende TestDaF-Beauftragte ggf. drei eigene Lehrveranstaltungen verlegen und i. d. R. zu einem anderen Zeitpunkt nachholen – in Japan besteht grundsätzlich Nachholpflicht für ausgefallene Vorlesungen, da die Lehrverpflichtung je Veranstaltung 15 Termine pro Semester beträgt. Auch die auf den ersten Blick probate Alternative, einen Kollegen ohne Lehrverpflichtung um die Aufsicht zu bitten, sorgt für Konfliktpotential, da eine solche Gefälligkeit in der japanischen Gesellschaft zu unliebsamer Abhängigkeit führt (giri) (vgl. Oebel 2004a).

Vielleicht gibt es unter japanischen Kollegen allerdings auch eine Art Berührungsangst mit diesem neuen TestDaF-Format. Diese Angst vor Blamage grassiert mehrmals im Jahr, insbesondere bei der Durchführung der berüchtigten Hochschulaufnahmeprüfung. Geht bei dieser Gelegenheit etwas schief und ist überdies eine solche Panne auf das Verschulden einzelner Universitätsangehöriger zurückzuführen, verbreitet sich ein solcher Fauxpas wie ein Lauffeuer landauf und landab – der damit verbundene Reputationsschaden für eine Universität wäre nachhaltig und man müßte wahrscheinlich über Ge-

nerationen hinweg mit dem Stigma des Dilettantismus leben (vgl. Oebel 2004a). In diesem Kontext sei noch erwähnt, daß es unter den japanischen Germanistikprofessoren gerade der älteren Kollegenschaft sicherlich auch solche gibt, die ihrerseits Probleme hätten, die zeitgemäße deutsche Standard- und teilweise Alltagssprache, wie sie beide im Rahmen von TestDaF Anwendung finden, lösungsprobat zu bearbeiten – übrigens kein ausschließlich japanisches Phänomen: Ein kompetenter Germanist muß keineswegs ein überdurchschnittlich guter Anwender deutscher Sprachkenntnisse sein, wie sie zum Bestehen von TestDaF allerdings unabdingbar sind.

4.1.3 Gründe seitens potentieller TestDaF-Anbieter in Japan: Goethe Institute

Daß sich die Bundesrepublik Deutschland in Japan mit den GI in Tokio, Osaka und Kioto gleich drei Institute leistet, scheint aufgrund der internationalen Bedeutung Japans und der traditionell guten deutsch-japanischen Beziehungen geboten. Daß bis heute (Mai 2005) allerdings an keinem dieser zentralen Standorte innerhalb Japans TestDaF-Prüfungen angeboten werden, ist angesichts der durch die Bundesregierung propagierten Marketingmaßnahmen für die Förderung des Hochschulstandorts Deutschland gleichbedeutend mit einer – mit Verlaub gesagt – »Unterlassungspolitik« (Oebel 2002: 23). Was in diesem Zusammenhang besonders nachdenklich stimmt, ist die Tatsache, daß TestDaF u. a. vom GI selber mitentwickelt wurde, so daß diese offensichtliche Ignoranz gegenüber einem zumindest teilweise Eigenprodukt in Zielländern wie Japan als weiterer Ausdruck spezifisch deutscher »Sprachloyalität« gewertet werden mag. Diese manifestiert sich bereits durch »das notorische Englischsprechen der deutschen Prominenz [Schumacher,

Beckenbauer] vor japanischen TV-Kamerärs« – mit »fatalen«, weil demotivierenden Konsequenzen für potentielle japanische Deutschlerner (Sambe, zitiert in Ammon 2002). Dieses gerade in Japan bemängelte Phänomen unter deutschen Muttersprachlern ihrer eigenen Sprache und damit verbundenen Produkten gegenüber gilt als Ausdruck der »Mißachtung und Vernachlässigung, was am Ende sogar zum Untergang von Sprachen führen kann« (Klein 2001: 1). Wenn es »vielen Sprechern des Deutschen bereits an Sprachloyalität mangelt« (ebd.), wie sollen dann staatlicherseits alimentierte (Sprach-)Mittlerorganisationen glaubwürdig für die Erhaltung und Verbreitung ihrer Muttersprache eintreten?

Mit TestDaF und den GI in Japan verhält es sich so ähnlich, als ob der selbsternannte Global player DaimlerChrysler sein neues Weltauto auf den Markt brächte, die japanische Niederlassung aber seinen potentiellen Kunden aus unerfindlichen Gründen das Modell vorenthielte. In diesem Zusammenhang sei auch auf das Henne-Ei-Prinzip verwiesen: muß erst die Nachfrage nach einem neuen Produkt bzw. einer Dienstleistung für ein entsprechendes Angebot sorgen oder ist es wie im Falle von TestDaF nicht effektiver und effizienter, ein durch Marketingmaßnahmen beworbene Produkt zunächst auf dem Markt zu plazieren und somit ins Bewußtsein potentieller Konsumenten zu rufen, um über das Angebot für Nachfrage zu sorgen?

Womöglich hat die bislang ignorante Haltung der GI in Japan gegenüber TestDaF ihren Grund ausschließlich in der nicht vorhandenen Identifikation dieser Sprachprüfung als Eigenprodukt im Vergleich zu den in Kooperation mit dem Deutschen Volkshochschulverband angebotenen und lange etablierten Zertifikat Deutsch (ZD), Zentrale Mittelstufenprüfung (ZMP), Zentrale Oberstufenprüfung

(ZOP), Kleines und Großes Deutsches Sprachdiplom (KDS, GDS), die ja teilweise ebenfalls als Nachweis ausreichender deutscher Sprachkenntnisse für die Aufnahme eines Studiums an deutschen Hochschulen anerkannt werden (vgl. Kaufmann 1994: 287; 1996: 56). Um dieser selektiven Wahrnehmungsweise entgegenzusteuern, bedurfte es im Falle des GI Osaka schon der Initiative eines Neuankömmlings aus Deutschland, der unmittelbar nach Aufnahme seiner pädagogischen Verbindungsarbeit im Herbst 2003 die Zertifizierung als TestDaF-Zentrum in Angriff nahm.

Geraedezu nahtlos in dieses Bild m. E. verfehlter Informations- und in der Folge Multiplikationspolitik fügt sich die Tatsache ein, daß »das Interesse am akademischen Austausch zwischen Deutschland und Japan bröckelt« (Gellert 2003). Dies liegt nach Ansicht des deutschen Botschafters in Japan, Henrik Schmiegelow, »keineswegs an einer vermeintlich mangelnden Qualität der deutschen Hochschulen, sondern eher an fehlenden Verkaufsstrategien« [Hervorhebung im Original]; ihm zufolge müssen »Interessierte gezielt angesprochen und informiert werden« (Schmiegelow zitiert in Gellert 2003).

5. Neidvoller Blick in Sachen TestDaF nach Korea

Die Lernerattraktivität der deutschen Sprache ist in Korea ebenso wie in Japan im Schwinden begriffen:

»In Japan [und Korea] ist seit Jahren ein langsamer, aber stetiger Rückgang des Interesses an Deutsch festzustellen. Ein Grund dafür dürfte das zunehmende Interesse an asiatischen [Nachbar-]Sprachen sein. Das führt dazu, daß nach dem Englischen als erster Fremdsprache verstärkt Chinesisch oder Koreanisch [bzw. Japanisch] als zweite Fremdsprache gelernt werden. Von diesem Trend ist u. a. die deutsche Sprache negativ betroffen.« (Bundesregierung 2001: 7)

»Dennoch hoffen die [Deutschlehrenden in beiden Ländern], daß sich ihr Fach bei niedrigen Studierendenzahlen stabilisiert. Diese liegen mit je 100.000 Studienanfängern jährlich proportional immer noch hoch [...].« (Ammon 2002)

Trotz dieser offensichtlichen Parallele erfreute sich TestDaF bereits kurze Zeit nach seiner weltweiten Einführung einer – im Vergleich zu Japan – zumindest eindrucksvollen Präsenz in Form von fünf TestDaF-Zentren einschließlich des GI Seoul. Aus zuverlässiger Quelle heißt es dazu u. a., die dortige GI-Leitung sei zwar ob der damit verbundenen Mehrarbeit keineswegs begeistert gewesen über die Aufnahme des TestDaF-Zusatzangebotes, aber es sei niemals erwogen worden, dieses Testformat nicht in das Gesamtprogramm zu integrieren, da man sich aufgrund der zwischenstaatlichen Mittlerfunktion dazu verpflichtet fühle. Diese Haltung *pro TestDaF* lässt den Schluß zu, daß eine erfolgreiche institutionelle Implementierung dieses Testformats eng gekoppelt ist an die Idealkonstellation aus persönlichem Willen und politischem Willen!

Was die Akzeptanz von TestDaF an koreanischen Hochschulen angeht, wurden von den deutschsprachigen Kollegen anlässlich der Vollversammlung der Lektoraten-Vereinigung Korea Anfang Juni 2004 im GI Seoul u. a. folgende mögliche Gründe genannt (vgl. Oebel 2004b):

- Die Germanistik- bzw. Deutsch-Abteilungen an koreanischen Universitäten empfinden es als Ehre – im Sinne eines Ritterschlags für ihre Hochschule –, als TestDaF-Zentrum zu fungieren. Damit signalisieren sie u. a. die Internationalität der jeweiligen Hochschule.
- Die bürokratischen Hürden (Entscheidungsinstanzen: Seminar, Abteilung, Fakultät, Dekanat, Rektorat; Raummiete etc.) an koreanischen Hochschulen sind offensichtlich geringer als in Japan.

- Deutschland gilt unter koreanischen Studierenden als grundsätzlich attraktiver(er) ausländischer Studienstandort – als unter Japanern.
- TestDaF ist als Nachweis deutscher Sprachkenntnisse für die Aufnahme eines Studiums in Deutschland mindestens ebenso gut geeignet für koreanische Studierende wie die DSH, da Koreaner – offensichtlich mentalitätsbedingt – über eine höhere kommunikative Kompetenz verfügen als japanische Studierende.

6. Deutsches Hochschulmarketing im Ausland: Anspruch und Wirklichkeit

Nachweislich sind in der jüngsten Vergangenheit beträchtliche Fortschritte bei der Internationalisierung deutscher Hochschulen zu verzeichnen (vgl. Horstkotte 2003). Dabei rangiert unter den beliebtesten Gastländern Deutschland inzwischen auf Platz drei hinter den USA und Großbritannien (vgl. Wiarda 2004). In der Realität erweist sich jedoch der Studienverlauf der meisten ausländischen Studierenden in Deutschland – »schon wegen mangelnder sprachlicher Vorbereitung und Betreuung sowie fehlender Eignungstests für das Wunschfach« – ernüchternd und ohne den angestrebten akademischen Abschluß (Horstkotte 2003). Das liegt laut Jochen Hellmann (nach Horstkotte 2003), Abteilungsleiter Internationales an der Universität Hamburg, u. a. daran, daß statt der umworbenen Graduierten zunehmend Studienanfänger an deutsche Hochschulen strömen. Neben dieser Zielgruppe, die sich nach gescheitertem Studium ggf. zwangsläufig um Aufent-

haltsverstetigung in Deutschland bemüht, gibt es eine weitere, nicht unerhebliche Anzahl von ausländischen Studierenden, deren Lebensplan und -alter von Anfang an auf dieses Kalkül ausgerichtet ist. Entsprechende Auswahlprüfungen vor Studienaufnahme könnten ein probates Instrument zur weitgehenden Eindämmung solcher Scheinbewerbungen darstellen, darüber hinaus sollte eine Art Katalog weiterer Regulierungsmechanismen (u. a. Studiengebühren, obligatorische studienbegleitende Prüfungen, verbindliche Maximalstudienzeiten) ergänzende Auslesefunktionen leisten, die – quasi als erwünschter Nebeneffekt – die Lehrqualität sicherstellen und wahrscheinlich sogar noch verbessern helfen. Trotz der m. E. für die Qualitätssicherung der Lehre an deutschen Hochschulen unerlässlichen Umsetzung solcher Postulate muß die Bundesrepublik nichtsdestoweniger auch weiterhin ihren entwicklungspolitischen Auftrag wahrnehmen und insbesondere Studierwilligen aus Schwellenländern und Entwicklungsländern die Chance auf akademische Bildungsverwirklichung bieten – ggf. durch eigens für diese Zielgruppe aufgelegte Stipendienprogramme –, allerdings mit nach Möglichkeit gleichzeitig intensivierter Anwerbung sog. Hi!Potentials.¹ Und diese Zielgruppe findet sich sehr viel eher in sogenannten High-income economies wie Japan, Südkorea, Singapur und Taiwan (Weltbank 2004) als in den Lower-middle-income economies China, Malaysia und Thailand (ebd.) oder gar in Low-income economies wie Indonesien und Thailand (ebd.).

1 In der im Jahr 2001 initiierten Konzertierten Aktion *Internationales Marketing für den Bildungs- und Forschungsstandort Deutschland* sind Bund, Länder, Mittlerorganisationen, Forschungseinrichtungen und die deutsche Wirtschaft vertreten. Sie wirbt mit dem Slogan *Hi! Potentials – International Careers made in Germany* weltweit für den Bildungs- und Forschungsstandort Deutschland.

6.1 TestDaF im Rahmen deutschen Hochschulmarketings

Was hat dieser Exkurs ins deutsche Hochschulmarketing mit TestDaF zu tun? Nun, die eklatante Vernachlässigung dieses deutschen TOEFL-Pendants in Japan, dessen Bestehen die Eintrittskarte für ein Studium an deutschen Hochschulen verleiht, spiegelt m. E. die zu einseitige Kanzlerpräzierung bundesdeutscher Bildungspolitiker auf Studierende aus obschon aufstrebenden Schwellenländern wie China und Vietnam, wo das TestDaF-Institut im Falle Chinas eigens TestDaF-Zentren einrichtet bzw. das Hochschulkonsortium Gate-Germany – wie im Falle Vietnams – sogar Bildungsmessen vor Ort durchführt (vgl. Füller 2004). Bei allem Verständnis und aller Befürwortung solcher Marketingmaßnahmen zur Stärkung des Studienstandortes Deutschland darf man bei solchen Anstrengungen nicht die bereits im Rahmen eines Erststudiums im jeweiligen Herkunftsland i. d. R. gut ausgebildeten Anwärter aus Japan und Südkorea aus dem Blick verlieren, die die deutsche Hochschullandschaft als potentielle Postgraduierte in hiesigen Zusatz- bzw. Aufbau- und Promotionsstudien-

gängen durchaus bereichern. Es ist sicherlich illusorisch zu glauben, daß der Großteil der japanischen bzw. koreanischen TestDaF-Prüflinge auf Anhieb diesen Deutschsprachtest bestehen würde, andererseits gilt es, dieses Angebot besonders in Japan als festes Angebot zu installieren und wenigstens als eine Art Instrument mit geringstmöglichen finanziellem Aufwand für die eigene Standortbestimmung bezüglich studierfähiger Deutschkenntnisse zu propagieren. Zwar ist laut Angaben des Deutschen Generalkonsulates in Osaka der Wille der Japaner, im Partnerland zu studieren, ungebrochen, allerdings entwickeln sich die japanischen Studierendenzahlen an deutschen Hochschulen auf lediglich niedrigem Niveau: seit Anfang der 1990er Jahre um über 50 Prozent auf knapp 2.400 (vgl. Kuder 2004: 104).

Wie ein Blick auf die nachfolgende Tabelle zur Mobilität von Studierenden im internationalen Vergleich (2000) zeigt, rangieren die USA unter chinesischen, südkoreanischen und japanischen Studierenden auf der Präferenzskala ausländischer Studienstandorte nach wie vor unangefochten auf dem ersten Platz.

(Teil I)	<i>Importländer: Gastländer ausländischer Studierender</i>			
Exportländer	USA (1)	UK (2)	Deutschland (3)	Australien (5)
China (1)	49.160	5.930	6.530	4.840
Süd-Korea (2)	37.180	2.090	4.970	2.280
Japan (3)	42.310	5.940	2.040	2.130
Deutschland (5)	8.850	12.970	–	1.070
USA (11)	–	10.760	3.660	3.080
Kanada (12)	21.250	3.010	420	1.040
Großbritannien (13)	7.210	–	2.600	4.290
Australien (36)	2.360	1.220	240	–

Gerade hinsichtlich des japanischen Studierendenpotentials gilt es hier m. E.

plausible, idealerweise überzeugende Argumente für ein u. U. weiterführen-

(Teil II)	<i>Importländer: Gastländer ausländischer Studierender</i>			
Exportländer	Japan (6)	Kanada (8)	Süd-Korea (24)	China (keine Angabe)
China (1)	27.660	3.780	1.170	–
Süd-Korea (2)	17.970	1.070	–	–
Japan (3)	–	1.380	610	–
Deutschland (5)	240	760	20	–
USA (11)	1.060	4.300	190	–
Kanada (12)	930	–	40	–
Großbritannien (13)	310	1.160	10	–
Australien (36)	350	390	20	–

Tabelle 3.1/3.2: Mobilität von Studierenden im internationalen Vergleich nach Gast- und Herkunftsstaaten (2000); aus: OECD-Online-Datenbank; OECD: Bildung auf einen Blick – OECD-Indikatoren 2002, Paris (2002: 263).

des Studium in Deutschland zu liefern. Dies scheint umso mehr geboten, als das Interesse ausländischer Studierender beispielsweise für ein Studium von Natur- und Ingenieurwissenschaften an amerikanischen Universitäten gesunken ist.

»Nach einer Studie der Association of International Educators verzeichnen 59 Prozent von 130 Universitäten mit Master- und Promotionsstudiengängen [zehn Prozent] geringere Bewerbungen aus dem Ausland.« (DHV 2004 nach NAFSA)

Das deutsche Hochschulmarketing wäre gut beraten, diese Schwächeperiode US-amerikanischer Universitäten für die Stärkung des international anerkannten Studienstandortes Deutschland auszunutzen. In diesem Zusammenhang ergäben sich für TestDaF gute Chancen, sich bei entsprechender Bewerbung durch offizielle Stellen als ebenbürtiges Pendant zum TOEFL zu etablieren, den persönlichen Willen einzelner vor Ort (d.h. im Ausland) tätiger Entscheidungsträger bei der Umsetzung politischen Willens vorzusetzen.

Literatur

- Ammon, Ulrich (Hrsg.): *Die deutsche Sprache in Japan. Verwendung und Studium*. München: Iudicium, 1994.
- Ammon, Ulrich: »Michael Schumacher spricht nie Deutsch – Kann der Aufschwung des Deutschlernens in China die deutsche Sprache in Asien stabilisieren?« *DIE WELT*, 21.11.2002. <http://www.welt.de/data/2002/11/21/17962.htm?&s=1>.
- Bundesregierung: »Antwort auf die Große Anfrage der Abgeordneten N. Lammert et al. zu Verbreitung, Förderung und Vermittlung der deutschen Sprache«, *Drucksache 14/7250*, 31.10.2001.
- Deutscher Hochschulverband: »Interesse an Studium in USA deutlich gesunken«, *DHV Newsletter* Juni 2004.
- Füller, Christian: »Hightech in Hanoi«, *DAAD-magazin.de* (2004) <http://www.daad-magazin.de/00133/index.html>
- Gad, Gernot (Hrsg.): *Germanistentreffen – Tagungsbeiträge: Deutsch in Japan – Interkulturalität und Skepsis zwischen Vergangenheit und Zukunft*. Dokumentation eines Seminars in Minakami/Japan vom 2.–5. November 1995. Bonn: DAAD, 1996 (DAAD-Reihe Germanistik).

- Gellert, Anne: »Fehlen die Verkaufsstrategien? – Ein Gespräch in Kyoto: «Wie bringen wir den Studenten- und Wissenschaftleraustausch zwischen Deutschland und Japan voran?»«, *Lektorenrundbrief* Nr. 22 (Dezember 2003).
- Hayakawa, Tōzō: »Die Gesellschaft zur Förderung der Germanistik, Tokio, und ihre einheitliche Deutschprüfung für ganz Japan«. In: Ammon, Ulrich (Hrsg.): *Die deutsche Sprache in Japan. Verwendung und Studium*. München: iudicium, 1994, 295–299.
- Horstkotte, Hermann: »Ausländische Studenten: Pannenstatistik unter Verschluß«, *SPIEGEL ONLINE*, 19.11.2003. <http://www.spiegel.de/unispiegel/studium/0,1518,274420,00.html>.
- Kaufmann, Stefanie: »Die Förderung von Deutsch als Fremdsprache durch die Goethe-Institute in Japan«. In: Ammon, Ulrich (Hrsg.): *Die deutsche Sprache in Japan. Verwendung und Studium*. München: iudicium, 1994, 285–294.
- Kaufmann, Stefanie: »Die Förderung von Deutsch als Fremdsprache durch die Goethe-Institute in Japan«. In: Gad, Gerhard (Hrsg.): *Germanistentreffen – Tagungsbeiträge: Deutsch in Japan – Interkulturalität und Skepsis zwischen Vergangenheit und Zukunft*. Dokumentation eines Seminars in Minakami/Japan vom 2.–5. November 1995. Bonn: DAAD, 1996 (DAAD-Reihe Germanistik).
- Klein, Wolf Peter: »Fehlende Sprachloyalität? Tatsachen und Anmerkungen zur jüngsten Entwicklung des öffentlichen Sprachbewusstseins in Deutschland«, *Linguistik online* 9, 2001. http://www.linguistik-online.de/9_01/Klein.html
- Krekeler, Christian: »Die Grammatik fehlt! Fehlt die Grammatik? Rückwirkungsmechanismen von DSH und TestDaF«, *Info-DaF* 29, 5 (2001), 441–458.
- Krekeler, Christian: »TestDaF und DSH – ungleiche Sprachtests im Vergleich«, *Essener Linguistische Skripte – elektronisch (EliS_e)*, 2, 2 (2002), 19–50.
- Kuder, Lena: »Deutschland in Japan: Berlin-kult statt Biedermann«, *Zeitschrift für Kulturaustausch* 53, 1 (2004), 104–105.
- Mitsuno, Masayuki: »Dokken – sono gensho to tembo [Diplom Deutsch in Japan – Rückblicke und Aussichten]«, *Deutschunterricht in Japan* 4 (1999), 183–187.
- NAFSA (Association of International Educators): »Fewer International Graduate Students Applying to Study in the United States«. <http://www.nafsa.org/content/PublicPolicy/FortheMedia/appsjtsurvey.pdf>.
- Oebel, Guido: *Die deutsche auswärtige Kultur- und Sprachpolitik und ihr Einfluss auf den DaF-Unterricht im Ausland – kritische Bestandsaufnahme und Ausblick*. Unveröffentlichte Abschlußarbeit, GH FernUniversität Hagen, 2002.
- Oebel, Guido: »Ein Jahr TestDaF in Japan – eine Bilanz«. *Lektorenrundbrief* 20 (2003), 3–4.
- Oebel, Guido: *TestDaF in Japan – a never-ending story?* Thesenpapier zur TestDaF-Situation in Japan anlässlich des Treffens deutschsprachiger Hochschullektoreninnen und -lektoren in Japan am 4. Juni 2004 an der Nihon Daigaku in Tokio, 2004a.
- Oebel, Guido: *TestDaF in Japan und Korea*. Gastvortrag anlässlich der Vollversammlung der Lektoren-Vereinigung Korea mit integriertem Seminar zum Thema: »Wie viel Deutsch braucht ein ausländischer Student in Deutschland?« am 5. Juni 2004 im GI Seoul, 2004b.
- OECD-Online-Datenbank; OECD: Bildung auf einen Blick – OECD-Indikatoren Paris 2002, 263.
- Weltbank: *Data & Statistics – Country Classification – Country Groups*, 2004. http://www.worldbank.org/data/country-class/classgroups.htm#Low_income
- Wiarda, Jan-Martin. (2004): »Nummer 250000«, *DIE ZEIT Chancen* 27/2004, 24.06.2004.